

Roma-Integration: Andor fordert neues Denken

INTEGRATION Der ungarische EU-Kommissar mahnt bei der Gründungsveranstaltung des IOS die Umsetzung der EU-Roma-Strategie an.

VON MARIA GRUBER, MZ

REGENSBURG. Die Verzahnung von Wirtschaft und Geschichte hat seit 1. Januar einen Namen: Das Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) – eine Fusion aus dem Osteuropa-Institut und dem Südost-Institut. Zur Gründungsveranstaltung am Donnerstagabend reiste neben der bayerischen Europaministerin Emilia Müller (CSU) Prof. Dr. László Andor, EU-Kommissar für Beschäftigung, Soziales und Integration nach Regensburg.

Für Emilia Müller ist das IOS ein „Highlight für den Wissenschaftsstandort Bayern“, weshalb sie dessen Ziel, die Aufnahme des Instituts in die Leibniz-Gemeinschaft, „absolute Unterstützung“ zusagte – auch von sei-



Ehrengäste bei der IOS-Gründungsveranstaltung: Emilia Müller und László Andor

Foto: altrofoto.de

ten des bayerischen Wissenschaftsministers Wolfgang Heubisch. Der EU-Kommissar László Andor war als Festredner gekommen und eröffnete mit seinem Vortrag über europäische Initiativen zur Integration von Roma zugleich die internationale Fachtagung, die sich der Gründungsveranstaltung anschloss. Das Thema der dreitägigen Konferenz: „Staatsbürgerschaft und Teilhabe: Bürgerliche, politische und soziale Rechte in Osteuropa“.

Für László Andor stellt die Diskriminierung und Ausgrenzung der größten ethnischen Minderheit Europas „eines der drängendsten Probleme“ europäischer Sozialpolitik dar. Tatsächlich sind die Zahlen alarmierend: Nur 42 Prozent der Roma-Kinder absolvieren die Grundschule, wohingegen der EU-Durchschnitt bei 97,5 Prozent liegt. Zudem sei die Armut unter Roma viermal so hoch wie üblich – was nicht zuletzt auf deren erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt zurückzuführen ist. Die Tatsache, dass Roma häufig keinen Zugang zu grundlegenden Dingen wie fließendem Wasser oder Strom haben, wirkt sich auf ihre Gesundheit aus: Roma leben zehn Jahre kürzer als EU-Bürger im Durchschnitt.

Um die Lebenssituation von Roma zu verbessern, hat die EU während der ungarischen Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2011 eine Strategie zur Integration der Roma verabschiedet. Sie basiert auf vier Säulen – Zugang zu Bildung, Beschäftigung, Gesundheitsfürsorge und Wohnraum – und ist Leitlinie für nationale Integrations-

strategien. Denn alleine könne die EU die Probleme nicht lösen. „Es reicht auch nicht, diese Prinzipien auf dem Papier zu haben.“ Vielmehr müssten sie nun auch von den EU-Mitgliedstaaten umgesetzt werden, mahnt Andor. Deren Bereitschaft, sich um die Roma-Problematik zu kümmern, sei in Zeiten der Krise aber begrenzt: „Es gibt einen Mangel an politischem Willen, einen Mangel an Initiativen und einen Mangel an praktischer Umsetzung“, kritisiert er.

Die Kommission aber wache darüber, dass die nationalen Strategien erarbeitet würden und stehe mit den Regierungen im Dialog. So werde es in Kürze auch Gespräche mit der Regierung seines Heimatlandes Ungarn geben, wo sich Roma 2011 mehrfach von paramilitärischen Gruppen bedroht gefühlt hatten. In Ungarn, so sagte Andor, werde das Problem sehr ernst genommen. Bis jetzt wurde in vielen EU-Staaten die Wichtigkeit der Roma-Integration aber noch nicht erkannt. Andor fordert deshalb: „Wir brauchen ein neues Denken.“